

# Josef Villigers Nummer 7

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins  
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Josef Villigers Nummer 7

Der Baden-Verlag hat es sich angelegen sein lassen, von seinem Freiämter Mundartschriftsteller Josef Villiger ein weiteres Bändchen herauszubringen, das siebente in seinem sogenannten Ruhestand. Das querformatige Büchlein zerfällt in drei Teile: Im ersten Teil kramt der unermüdlische Wörtersammler aus seinem offenbar grossen Vorrat typischer Wörter, Wendungen und Sprichwörter des Freiamentes, diesmal zu den Themen Lebenslauf und Arbeit. Da die Wörter nach Begriffen geordnet sind, lassen sie sich gut mit entsprechenden Partien in Heinrich Mengs nach Sachgruppen geordnetem Wörterbuch der Landschaft Baden vergleichen. Villiger kennt z.B. für den faulen Menschen, den Faulenzer die Bezeichnungen *e fuule Hund*, *fuule Pleger*, *Fuulpelz*, *fuule Chaib*, *laa-*

---

Einwohner auf 2596 km<sup>2</sup>) bot natürlich andere Vorbedingungen dazu als bei uns.

Bleibt uns noch die Frage zu beantworten, ob man nun das Lëtzebuergesche als Sprache oder Mundart einstufen sollte. Dies ist ja auch ein altes Thema in bezug auf das Schweizerdeutsche, aber auch darauf kann ich hier nicht eingehen. (Kloss, Haarmann, Kramer haben Definitionen versucht.) Letzten Endes gibt es kein objektives Kriterium, sondern entscheidend ist das subjektive Gefühl der Sprechenden. «Natürlich empfindet der Luxemburger seine Sprache als eine eigenständige Sprache», lese ich in einer luxemburgischen Publikation, und damit wollen wir die Frage für heute auf sich beruhen lassen. Arthur Baur

*me Siäch* (jüngern Datums: *es Lama*), *e Ginöffel* und *e Flooner*; Meng verzeichnet *En fuule Hund*, *fuule Siech*, *fuule Chätzer*, *e fuuli Trucke*, *es fuuls Pflaschter*, *fuuls Pflaaschi*, *en Lamaaschi*, *en Lym-süüder* und für weibliche Wesen noch *e fuuls Tääschi*, *fuuls Mööbel*, *e fuuli Transchle*, *es Pflòtsch*, dazu ebenfalls das junge Wort *Laama*.

Der zweite Teil enthält unter dem Titel *Vo junge Chüz und alte Chuter*, also von jungen und alten Käuzen, köstliche Anekdoten aus den Oberfreiämter Dörfern

*Appel* (Abtwil), *Rüti*, *Seis* (Sins) und *Tüetel* (Dietwil), und zum Schluss lesen wir – eine Seltenheit – ein schweizerdeutsches Märchen, zu dem sich Villiger durch die bekannte, etwas unheimliche Höhlenlandschaft bei Baden, den *Tüüfels-Chäller*, hat anregen lassen. Somit kann sich jedermann auf verschiedene Art mit Freiämter Mundart und Wesen neu vertraut machen.

Rudolf Trüb

Josef Villiger, *Chuter, Chüz und Tüfels-Chäller*. Baden-Verlag, 5401 Baden, 1987.

## D Aposchtelgschicht züritüütsch

*Emil Weber*, Pfarrer der evangelisch-reformierten Gemeinde Zürich-Oberstrass, gibt eine weitere Probe seines Könnens als mundartlicher Deuter des Neuen Testaments. Seinen zürichdeutschen Übertragungen der Evangelien von Markus, Lukas und Matthäus lässt er die Apostelgeschichte folgen. Von Viktor Schobinger kennen wir bereits den «Prediger Salomo», von Josua Boesch das Evangelium nach Johannes, von Karl Imfeld den obwaldnerischen Markus; nicht zu vergessen die Texte in Berndeutsch.

Rudolf Schwarzenbach legte in unserm Mitteilungsblatt zu solchen Bibel-Übertragungen in die alemannische Umgangssprache Grundsätzliches dar. Grundsätzliches ist ja heute auch zu den Versuchen einer hochdeutschen Neufassung der erst fünfzigjährigen Zwingli-Bibel zu vernehmen, vorwiegend in fragender, ja skeptischer Tonart. Jede «moderne» Bibel-Übersetzung stellt sich im Vorwort den heiklen Fragen der Sinnestreue, der Distanz zur Strassensprache, des richtigen Gebrauches (vgl. etwa Ulrich

Wilckens im «Neuen Testament» des Hamburger Furche-Verlages, 1970).

Der Rezensent dieser zürichdeutschen Apostelgeschichte ist weder Orientalist noch Zürcher und möchte sie darum lieber freundlich anzeigen und empfehlen als haarspalterisch zerzupfen. Wie schon in früheren Leistungen Pfarrer Webers ist der angenehme Satz-Fluss zu bestaunen, gemäss unserm alemannischen Nebeneinander statt des Ineinanders; wo Klammersätze unvermeidlich sind, stören sie kaum. Entgegen dem modischen Chaos im Grammatischen des Mundartgebrauches begegnen wir kaum je dem unnötigen Hilfszeitwort «tue», finden keine falschen Vorvergangenheiten («er hät gsäit ghaa») noch mundartfremdes Futur mit «werden». Sicht- und hörbar hütet sich der Übersetzer vor einem anbietern Plauderton, wenn er auch da und dort leicht aktualisiert oder dramatisiert:

War der Jünger Simon (Zelotes) wirklich ein «Revoluter» (1,13), also Parteigänger der radikalen, eigentlich terroristischen Rom-